



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die Turniere und ihre Caricaturen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

als Beleg erzählt, sind in der That sprechend genug; da lesen wir, wie Bernabò Visconti den Sieger eines Saufduells und dann auch den Besiegten höhnisch mit jenem Titel schmückt, wie deutsche Ritter mit ihren Helmzierden und Abzeichen zum Besten gehalten werden u. dgl. Später moquirt sich Poggio¹⁾ über die vielen Ritter ohne Pferd und ohne Kriegsübung. Wer die Ehrenrechte des Standes, z. B. das Ausreiten mit Fahnen, geltend machen wollte, hatte in Florenz, sowohl gegenüber der Regierung als gegen die Spötter, eine schwere Stellung.²⁾

Bei näherer Betrachtung wird man inne, daß dieses von allem Geburtsadel unabhängige verspätete Ritterwesen allerdings zum Theil Sache der bloßen lächerlichen, titelsüchtigen Eitelkeit ist, daß es aber auch eine andere Seite hat. Die Turniere dauern nämlich fort, und wer daran Theil nehmen will, muß der Form wegen Ritter sein. Der Kampf in geschlossener Bahn aber, und zwar das regelrechte, je nach Umständen sehr gefährliche Lanzenrennen ist ein Anlaß, Kraft und Muth zu zeigen, welchen sich das entwickelte Individuum — abgesehen von aller Herkunft — nicht will entgehen lassen.³⁾

Da half es nichts, daß schon Petrarca sich mit dem lebhaftesten Abscheu über das Turnier als über einen gefährlichen Unsinn ausgelassen hatte; er bekehrte die Leute nicht mit seinem pathetischen Ausruf: „man liest nirgends, daß Scipio oder Cäsar turniert hätten!“ Die Sache wurde gerade in Florenz förmlich populär; der Bürger fing an, sein Turnier — ohne Zweifel in einer weniger gefährlichen Form — als eine Art von regelreichem Vergnügen zu betrachten, und Franco Sacchetti⁴⁾ hat uns das unendlich komische

¹⁾ Poggius, de nobilitate, fol. 27. Bgl. auch oben Bd. I, S. 19 A. 4 nebst den dort angeführten Stellen. — Enea Silvio (hist. Fried. III. ed. Kollar p. 294) tadelte die von Friedrich allzuhäufig verliehenen Rittertitel in Italien.

²⁾ Vasari III, 49 und Ann., Vita di Dello. Die Gemeinde in Florenz beansprucht das Recht, den Ritterschlag

zu ertheilen. Ueber Ritterschlagsceremonien 1378 und 1389 s. Neumont, Lorenzo, II, S. 444 fg.

³⁾ Excurß XIII f. am Ende des Abschn.

⁴⁾ Nov. 64. — Deshalb heißt es auch im Orlando (II. Str. 7) von einem Turnier unter Karl d. Großen ausdrücklich: da stritten nicht Köche und Küchenjungen, sondern Könige, Herzoge und Markgrafen.

Bild eines solchen Sonntagsturnierers, eines siebzigjährigen Notars, aufbehalten. Derselbe reitet hinaus nach Peretola, wo man um ein Billiges turnieren konnte, auf einem gemieteten Färbergaul, welchem dann durch Bösewichter eine Distel unter den Schwanz gebunden wird; das Thier nimmt Reizaus und jagt mit dem behelmten Ritter, der viele Verlebungen von dem tollen Ritte davonträgt, in die Stadt zurück. Der unvermeidliche Schluß der Geschichte ist die Gardinenpredigt der über solche halsbrechende Streiche empörten Gattin.¹⁾

Endlich nehmen die ersten Medici sich des Turnierwesens mit einer wahren Leidenschaft an, als wollten sie, die unadligen Privatleute, gerade hierin zeigen, daß ihr geselliger Kreis jedem Hofe gleich stehe.²⁾ Schon unter Cosimo (1459), dann unter Pietro dem ältern fanden weitberühmte große Turniere in Florenz statt; Pietro der jüngere ließ über solchen Bestrebungen sogar das Regieren liegen und wollte nur noch im Harnisch abgemalt sein. Auch am Hofe Alexanders VI. kamen Turniere vor. Als Cardinal Alceario Sforza den Türkprinzen Dschem (Bd. I, S. 94, 104) fragte, wie ihm dies Schauspiel gefalle, antwortete derselbe sehr weise: in seiner Heimath lasse man dergleichen durch Sklaven aufführen, um welche es, wenn sie fielen, nicht Schade sei. Der Orientale stimmt hier unbewußt mit den alten Römern zusammen, gegenüber der Sitte des Mittelalters.

Abgesehen von diesem nicht unwesentlichen Anhalt der Ritterwürde gab es auch bereits, z. B. in Ferrara (Bd. I, S. 54 fg.), wahre Hoforden, welche den Titel Cavaliere mit sich führten.

Welches aber auch die einzelnen Ansprüche und die Eitelkeiten der Adligen und Cavaliere sein mochten, immerhin nahm der

¹⁾ Immerhin eine der frühesten Parodien des Turnierwesens. Es dauerte dann wohl noch 60 Jahre, bis Jacques Coeur, der bürgerliche Finanzminister Karls VII., an seinem Palast zu Bourges ein Eselturnier ausmiefeln ließ (um 1450). Das Glänzendste in dieser Art, der ebencitirte zweite Gesang des Orlandino, ist erst im Jahre 1526 herausgegeben.

²⁾ Excurs XIV i. am Ende des Abschnittes.